

21. Jugend ist nicht ein Lebensideal

Im Zusammenhang mit dem, was ich gestern gesagt habe, möchte ich die letzten zwei Kapitel dem Thema widmen, wie der heilige Benedikt das Jungsein verstanden hat. Es ist mir wichtig, diesen Kurs damit abzuschliessen, indem wir gemeinsam lernen, für die Jugend zu sorgen, für ihren Glauben und ihre Berufung. Das ist ja auch das Anliegen der Kirche und Gegenstand der kommenden Bischofssynode.

Wie hat der heilige Benedikt die Jugend, die Jugendlichen gesehen? Es ist interessant, dass in der Regel der Begriff „*iuvenis* – Junger“ nur ein einziges Mal vorkommt, da wo gesagt wird, man soll den Jungen nicht oft das Baden erlauben (RB 36,8). Der Begriff „*iuventus* – Jugend“ kommt überhaupt nicht vor. Dagegen verwendet der heilige Benedikt oft den Komparativ „*iunior*“. Ich denke, dass für den heiligen Benedikt und vermutlich für die Zeit und Kultur, in der er lebte, die Altersstufe des Menschen nie absolut, sozusagen als selbständiges Konzept, sondern immer in Beziehung zu den anderen Abschnitten des Lebens gesehen wurde. So wurde die Jugend in Bezug zur Reife und zum Alter definiert. Ein Jugendlicher ist nicht „jung“ an sich, sondern „jünger“ als der, der älter ist. Das gleiche gilt auch für die Alten. In der Regel kommt vor allem der Begriff „*senior* – älter“ vor, und nur dreimal begegnen wir dem Wort „*senex* – der Alte“.

Aber unabhängig vom Vokabular scheint mir offensichtlich, dass das menschliche Ideal für den heiligen Benedikt nicht die Jugend, sondern das Alter war. Wenn man den ganzen Text der Regel in Betracht zieht, stellt man fest, dass der ideale Mensch, der ideale Mönch nicht der junge, sondern der alte ist. Es spricht für sich, wenn der heilige Benedikt im Kapitel 4 über die Werkzeuge der geistlichen Kunst verlangt, dass man „die Älteren ehren – *seniores venerare*“, und „die Jüngeren lieben – *iuniores diligere*“ soll (RB 4,70-71). Man muss die Jungen lieben, weil sie Zuneigung, barmherzige Zuneigung brauchen wegen ihrer Unreife und Schwäche, sonst können sie nicht wachsen. Wenn der heilige Benedikt jedoch den Älteren gegenüber Ehrerbietung fordert, gibt er uns zu verstehen, dass im alten Menschen ein Wert steckt, der Respekt verlangt. Man spricht hier nicht so sehr davon, dass man sie wegen ihrer abnehmenden Kräfte und zunehmenden Gebrechlichkeit lieben soll. Es geht vielmehr darum, auf sie wie auf einen Schatz zu schauen, aus dem man schöpfen kann, auf ein kostbares, heiliges Vorbild, auf das gerade die Jüngsten blicken, mit dem sie Umgang pflegen sollen.

Wenn in der Regel ein Junger besonders gewürdigt wird, z.B. wenn verlangt wird, dass alle zum Rat einberufen werden, „weil der Herr oft einem Jüngeren offenbart, was das Bessere ist“ (RB 3,3), oder wenn gesagt wird, dass auch der Letzte in der Rangordnung der Gemeinschaft zum Abt gewählt werden kann (64,2), dann will man nicht so sehr ihre Jugend zur Geltung bringen, sondern die Tatsache, dass sie trotz ihrer jungen Jahre die Weisheit des Alters besitzen, was die Bibel auch von Samuel, Daniel oder vom jungen Salomon sagt.

Wir, zumindest im Westen, leben in einer Kultur, in der das Jungsein als die wertvolle Altersstufe oder Situation betrachtet wird, während Altwerden zunehmend an Wert verliert. Weil für die westliche Gesellschaft und die durch die Medien globalisierte Kultur der wichtigste Wert im Äusserlichen, im Aussehen, im Schein, in der physischen Kraft und Schönheit, im Instinktiven besteht. Und somit präsentiert die dominierende Kultur die Gefühle der Instabilität und Unsicherheit, denen die Jugendlichen auf dramatische Weise ausgesetzt sind und unter denen sie leiden, als Ideal. Deshalb zeigen die Medien, die Filme, die Werbung als Modelle Erwachsene, die sich wie Jugendliche gebärden, die sich darin gefallen, wie Unreife aufzutreten. Dagegen ist in den wirklich jungen Menschen die Unreife in den Beziehungen, im Wissen, im Urteil ein Drama, eine Situation voller Spannungen, die Hilfe und Begleitung braucht. Die wahre Krise heute sind nicht die Jungen, sondern die Erwachsenen, oder die es sein sollten.

In den Kulturen, in denen der alte Mensch geehrt wird, in denen er „ehrwürdig“, d.h. würdig ist, als Vorbild menschlicher Reife, innerer Reife angesehen zu werden, in diesen Kulturen kann auch das jugendliche Alter besser gelebt werden, weil es sich nicht schämen muss unreif zu sein, wachsen zu müssen. Dort wo das Altsein, wo die Reife einen Wert hat, kann das Jungsein wirklich gelebt werden, kann es wie ein Abenteuer erlebt werden, eine Offensein für etwas, das an sich Wert hat, ein Offensein für alles, was vor einem liegt und auf das man mit freudiger Spannung zugeht. Papst Franziskus hat recht, wenn er ständig daran erinnert, wie wichtig die Grosseltern für das Wohl der Familien sind, weil die Kinder und Jugendlichen in der Beziehung zu den Älteren ihren Platz finden, weil sie erfahren, dass ihre geistige und physische Dynamik ausgerichtet ist auf eine Schönheit, die nicht vergeht, auf die tiefe Schönheit des Herzens. Der junge Mensch, der in Kontakt steht mit dem älteren Menschen, hat einen Beweis dafür, dass die ganze psychologische, intellektuelle und affektive Unsicherheit, die zu seiner Altersstufe gehört, einen Horizont hat, wie die sprudelnden Bergbäche, für die die Turbulenz normal ist, weil sie diese Energie brauchen auf ihrem Weg zum Ziel, und dieses Ziel ist die Weite und Tiefe des Meeres.

Deshalb kann man sich nicht besser um die Jugendlichen kümmern, als wenn man sich bemüht, die Älteren zur Geltung zu bringen und zwischen den jugendlichen und den alten Menschen Gemeinschaft zu schaffen.

Wie in vielen anderen Bereichen, so kann auch hier die Regel des heiligen Benedikt ein Ferment der kulturellen und sozialen Erneuerung sein, deren die heutige Welt dringend bedarf. Man könnte sagen, dass der Beitrag des heiligen Benedikt, eigentlich ein Beitrag des Christentums, der aber auch in anderen religiösen Traditionen vorhanden ist, dass dieser Beitrag das Angebot eines Ideals für die Jugend ist, das vom Ideal des Alters beleuchtet wird. Nicht umsonst beginnt der heilige Gregor der Grosse seine Lebensbeschreibung des heiligen Benedikt mit den Worten, er habe ein verehrungswürdiges Leben geführt und „schon als Kind das Herz eines Greises in sich getragen – *ab ipso pueritiae suae tempore cor gerens senile*“ (*Dialoge* II, Prol).

Im Kapitel 63 der Regel, das von der Rangordnung in der Gemeinschaft handelt, ist das eigentliche Thema das der Beziehungen zwischen den Jungen und den Alten. Vor allem sagt Benedikt, dass der Altersrang in der Gemeinschaft nicht so sehr vom Lebensalter abhängt, als vielmehr von der Zeit, die einer schon in der Nachfolge seiner Berufung gelebt hat. Wer früher ins Kloster eingetreten ist, ist älter als der, der später eingetreten ist, auch wenn ersterer jünger ist. Das bedeutet, dass das Leben im Kloster ein anhaltender Reifeprozess ist, und dass die Erfahrung im Klosteralltag die Person in ihrem Wachstum fördern muss.

Auch hier erinnert der heilige Benedikt an Jugendliche, die reifer waren als die Älteren: „So haben doch Samuel und Daniel, obgleich noch jung, Gericht über die Ältesten gehalten“ (RB 63,6; vgl. 1 Sam 3 und Dan 13).

Der heilige Benedikt räumt jedoch dem Abt das Recht ein, Ausnahmen zu machen und einen Bruder in der Rangordnung der Gemeinschaft höher einzustufen, wenn er ihn aus guten Gründen für reifer hält.

Natürlich sind nicht alle Älteren automatisch reifer als die Jüngeren; leider beobachtet man das in allen Gemeinschaften. Es gibt erwachsene und ältere Mönche und Nonnen, deren Erfahrungen sie nicht reifen liessen, der geheiligte Wert der Person wird nicht wahrgenommen, leuchtet nicht. Und deshalb wird die Wertschätzung, welche die Regel verlangt, formell, inhaltslos, wenn sie auch die Pflicht der Nächstenliebe erfüllt.

Der heilige Benedikt bleibt aber optimistisch, deshalb wiederholt er: „Die Jüngeren sollen also die Älteren ehren, die Älteren die Jüngeren lieben – *Iuniores igitur priores suos honorent; priores minores suos diligent*“ (RB 63,10).“ Er weiss, dass auch die Ältesten noch der Hochachtung würdiger werden können, wenn sie von den Erwartungen der Jüngeren angespornt werden.